

mögliche Liste von Haltungen, die, obwohl sie gegensätzlich sind, das Vorstehen auf eine Art und Weise charakterisieren, die sicherlich unzureichend ist: rigide Strenge oder übertriebene Kreativität; vergeistigender Mystizismus oder praktischer Funktionalismus; hastende Eile oder betonte Langsamkeit; lieblose Vernachlässigung oder übertriebene Raffinesse; überbordende Freundlichkeit oder hieratische Unbeweglichkeit. Trotz der Brandbreite glaube ich, dass die Unzulänglichkeit dieser Modelle eine gemeinsame Wurzel hat: ein übertriebener Personalismus des Feierstils. [DD Nr.54]

Damit dieser Dienst gut – ja sogar kunstvoll – ausgeführt werden kann, ist es von grundlegender Bedeutung, dass der Priester vor allem ein lebendiges Bewusstsein dafür hat, durch die Barmherzigkeit eine besondere Gegenwart des Auferstandenen zu sein. ... Der Priester selbst ist überwältigt von dem Wunsch nach Gemeinschaft, die der Herr für alle hat: Es ist, als stünde er zwischen dem in Liebe brennenden Herzen Jesu und dem Herzen jedes Gläubigen, dem Objekt seiner Liebe. Der Eucharistie vorzustehen bedeutet, in den Schmelzofen der Liebe Gottes einzutauchen. Wenn wir in der Lage sind, diese Realität zu verstehen oder auch nur zu erahnen, brauchen wir sicherlich kein Direktorium mehr, das uns ein angemessenes Verhalten vorschreibt. Wenn wir das brauchen, dann wegen der Härte unseres Herzens. [DD Nr.57]

Der Priester, der kraft der mit dem Weihesakrament empfangenen Gabe diese Handlungen wiederholt, ist in den Schoß der Jungfrau eingebettet. Brauchen wir eine Norm, die uns sagt, wie wir uns verhalten sollen? [DD Nr.57]

Wir sind aufgerufen, den Reichtum der allgemeinen Grundsätze, die in den ersten Nummern von „Sacrosanctum Concilium“ dargelegt sind, immer wieder neu zu entdecken und die enge Verbindung zwischen der ersten der konziliaren Konstitutionen und allen anderen zu verstehen. Deshalb können wir nicht zu jener rituellen Form zurückkehren, die die Konzilsväter cum Petro und sub Petro für reformbedürftig hielten, indem sie unter der Führung des Geistes und nach ihrem Gewissen als Hirten die Grundsätze billigten, aus denen die Reform hervorging. Die heiligen Päpste Paul VI. und Johannes Paul II. haben die revidierten liturgischen Bücher per Dekret „Sacrosancti Œcumenici Concilii Vaticani II“ genehmigt und damit die Treue der Reform zum Konzil garantiert. Deshalb habe ich Traditionis Custodes geschrieben, damit die Kirche in der Vielfalt der Sprachen ein und dasselbe Gebet erhebt, das ihre Einheit zum Ausdruck bringt. Diese Einheit möchte ich, wie ich bereits geschrieben habe, in der gesamten Kirche des Römischen Ritus wiederhergestellt sehen. [DD Nr.61]



Leviertes Hochamt an Mariä Himmelfahrt 2020 in der Kathedrale St. Peter and Paul in Philadelphia

Kommentare zum Apostolischen Schreiben Desiderio desideravi

Von **Monika Rheinschmitt**

Auf den folgenden Seiten kommen unterschiedliche Stimmen zu Wort, die spezielle Aussagen von *Desiderio desideravi* diskutieren.

Voraussetzung zum Kommunionempfang

In Nr. 5 von *Desiderio desideravi* heißt es: *Die Welt weiß es noch nicht, aber alle*

sind „zum Hochzeitsmahl des Lammes eingeladen“ (Offb 19,9). Alles, was es dazu braucht, ist das Hochzeitskleid des Glaubens, der aus dem Hören seines Wortes kommt (vgl. Röm 10,17).

Inzwischen haben mehr als 10.000 Personen eine Petition an Papst Franziskus unterzeichnet mit dem Titel „Die

katholische Glaubenslehre über den Empfang der Heiligen Eucharistie“¹, in der er aufgefordert wird, diese Aussage

¹ Originaltext der Erklärung verfügbar unter: <https://www.lifesitenews.com/wp-content/uploads/2022/09/The-teaching-of-the-Catholic-faith-on-the-reception-of-the-Holy-Eucharist.pdf>

zurückzunehmen und zu korrigieren. Bereits das Konzil von Trient lehrte, was auch in den CIC aufgenommen wurde:

Canon 844.1: *Katholische Spender spenden die Sakramente erlaubt nur katholischen Gläubigen; ebenso empfangen diese die Sakramente erlaubt nur von katholischen Spendern; zu beachten sind aber die Bestimmungen der §§ 2, 3 und 4 dieses Canons sowie des can. 861, § 2.*

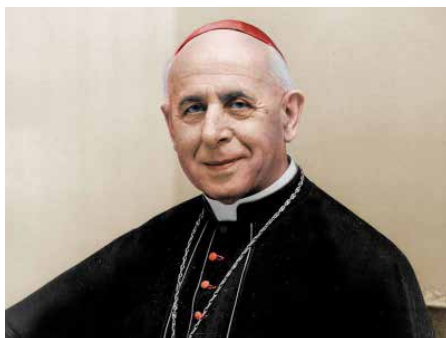
Canon 915: *Zur heiligen Kommunion dürfen nicht zugelassen werden Exkommunizierte und Interdizierte nach Verhängung oder Feststellung der Strafe sowie andere, die hartnäckig in einer offenkundigen schweren Sünde verharren.*

Canon 916: *Wer sich einer schweren Sünde bewußt ist, darf ohne vorherige sakramentale Beichte die Messe nicht feiern und nicht den Leib des Herrn empfangen, außer es liegt ein schwerwiegender Grund vor und es besteht keine Gelegenheit zur Beichte; in diesem Fall muß er sich der Verpflichtung bewußt sein, einen Akt der vollkommenen Reue zu erwecken, der den Vorsatz miteinschließt, sobald wie möglich zu beichten.*

kurze Studie über bestimmte theologische Abweichungen

José Antonio Ureta verfaßte im August 2022 einen Kommentar² zu *Desiderio desideravi*, aus dem die nachfolgenden Abschnitte entnommen sind.

² <https://onepeterfive.com/wp-content/uploads/2022/08/Ureta-Complete.pdf>



Kardinal Giovanni Colombo

Die Notwendigkeit einer sorgfältigen Prüfung

Bisher beschränkten sich die Kommentare in traditionellen Kreisen zum apostolischen Schreiben *Desiderio Desideravi* darauf, die Wiederholung der Behauptung zu beklagen, die Messe Pauls VI. sei die einzige Form des römischen Ritus, und zu bestreiten, daß das neue Meßbuch eine getreue Umsetzung der Reformwünsche ist, die die Konzilsväter in der Konstitution *Sacrosantum Concilium* zum Ausdruck gebracht haben. ...

[im Folgenden] möchte ich die lehrmäßigen Abweichungen aufzeigen, die den Überlegungen von Papst Franziskus zur Liturgie zugrunde liegen. Diese Abweichungen ergeben sich aus der neuen theologischen Orientierung, die von der Konstitution *Sacrosantum Concilium* des Zweiten Vatikanischen Konzils ausgeht. Ich vergleiche die Vision der Liturgie, die im letzten vorkonziliaren Dokument zu diesem Thema, der Enzyklika *Mediator Dei* von Pius XII, gelehrt wurde, mit der in *Desiderio Desideravi*. Ich werde zu dem Schluß kommen, daß letzteres zumindest die Kritik verdient, die Kardinal Giovanni Colombo an *Gaudium et Spes* geübt hat: „Dieser Text hat alle richtigen Worte; es sind die Akzente, die falsch sind.“³ Leider werden die Leser aus dem jüngsten Text des Papstes mehr falsche Akzente als richtige Worte entnehmen.

³ <http://chiesa.espresso.repubblica.it/articolo/1347506.html>

Der Vergleich zwischen der Vision von Pius XII. und der von Franziskus wird sich auf vier spezifische Punkte konzentrieren:

- (1) den Zweck des liturgischen Gottesdienstes,
- (2) das Ostergeheimnis als Zentrum der Feier,
- (3) den Gedächtnischarakter der Heiligen Messe,
- (4) den Vorsitz der liturgischen Versammlung.

Alle vier Punkte sind eng miteinander verknüpft, wie wir dank der großen Offenheit des jesuitischen Liturgikers P. Juan Manuel Martín-Moreno sehen werden, der ein unübertroffener Führer für das Denken der gegenwärtigen liturgischen Intelligentsia ist, die hinter *Desiderio Desideravi* steht.

1. Eine unausgewogene Darstellung des Gottesdienstes

Der Hauptzweck der Liturgie: Verehrung des dreieinigen Gottes

Mediator Dei stellt mit aller Klarheit fest, daß der katholische Gottesdienst zwei Hauptziele hat, die sich überschneiden und gegenseitig unterstützen: die Ehre Gottes und die Heiligung der Seelen. Der Hauptzweck ist natürlich, den Schöpfer zu verehren.⁴

Nachdem Pius XII. erklärt hat, daß es „zweifelloso die grundlegende Pflicht des Menschen ist, seine Person und sein Leben auf Gott auszurichten“, seine höchste Majestät anzuerken-

⁴ Die Zitate und Nummern der apostolischen Exhortation entsprechen der auf der Internetseite des Heiligen Stuhls veröffentlichten Fassung: https://www.vatican.va/content/pius-xii/es/encyclicals/documents/hf_p-xii_enc_20111947_mediator-dei.html.

Da aber sein bitteres Leiden das eigentliche Geheimnis ist, aus dem unser Heil erwächst, entspricht es ganz dem katholischen Glaubensgeist, jenes Leiden in volles Licht zu rücken, ist es doch auch das Kernstück unserer Gottesverehrung, sofern das eucharistische Opfer es täglich vergegenwärtigt und erneuert.

nen und „dem einen wahren Gott die gebührende Verehrung zu erweisen, indem er die Tugend der Religion ausübt“ (MD Nr. 13), erinnert er daran, daß die Kirche dies tut, indem sie die priesterliche Funktion Jesu Christi fortsetzt (MD Nr. 2 und 3) und schließt mit dieser Definition: „Die heilige Liturgie bildet folglich den öffentlichen Kult, den unser Erlöser, das Haupt der Kirche, dem himmlischen Vater erweist und den die Gemeinschaft der Christgläubigen ihrem Gründer und durch ihn dem Ewigen Vater darbringt; um es zusammenfassend kurz auszudrücken: sie stellt den gesamten öffentlichen Gottesdienst des mystischen Leibes Jesu Christi dar, seines Hauptes nämlich und seiner Glieder.“ (MD Nr. 20).

Selbst der sekundäre Zweck der Liturgie, nämlich die Heiligung der Seelen, hat die Verherrlichung Gottes als Endzweck: „Das ist Wesen und Sinn der heiligen Liturgie. Sie befaßt sich mit dem Opfer, mit den Sakramenten, mit dem Gott darzubringenden Lob, aber ebenso bezweckt sie die Verbindung unserer Seelen mit Christus, ihre durch den göttlichen Erlöser zu erwirkende Heiligung, auf daß Christus geehrt werde und durch ihn und mit ihm die heiligste Dreifaltigkeit: Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist!“ (MD Nr. 171).

Diese Beziehung zwischen der Verherrlichung Gottes und der Heiligung der Seelen in der Liturgie wurde durch den Einfluß der Theologen der so genannten „Liturgischen Bewegung“, deren Ideen in *Sacrosanctum Concilium* gesammelt wurden, umgekehrt.

Die systematische Umkehrung der Ziele des Gottesdienstes

In seinen Anmerkungen zur Liturgie⁵ ... erklärt der Jesuitentheologe P. Juan Manuel Martín-Moreno:

“... Wäre die Liturgie im Grunde ein Gottesdienst, wäre sie überflüssig. Wenn aber die Liturgie die Art und Weise ist, in der der Mensch in den Besitz des Heils Gottes eintreten kann, die Art und Weise, in der das Heilshandeln hier und jetzt für den Menschen wirklich gegenwärtig wird, dann ist es klar, daß der Mensch die Liturgie weiterhin braucht.”⁶

Papst Franziskus folgt dieser Umkehrung

In *Desiderio Desideravi*⁷, betont Papst Franziskus fast ausschließlich diese [menschenzentrierte] Konzeption der Liturgie, während er die Verherrlichung Gottes, die für Pius XII. ihr ursprüngliches Element ist, in den Hintergrund stellt: ... Die Tatsache, daß die erste priesterliche Funktion Christi darin besteht, den ewigen Vater in Vereinigung mit seinem mystischen Leib anzubeten ... wird völlig ausgelassen:

Die Liturgie gibt Gott die Ehre, nicht weil wir der Schönheit des unzugänglichen Lichts, in dem Gott wohnt, etwas hinzufügen könnten (vgl. 1 Tim 6,16). Wir können auch nichts zur Vollkommenheit des Engelsgesangs beitragen, der ewig in den himmlischen Gefilden erklingt. Die Liturgie gibt Gott die Ehre, weil sie

5 https://www.academia.edu/34752512/Apunte_s_de_Liturgia.doc

6 Op. cit., S. 47-48.

7 Die Zitate und Nummern des Apostolischen Schreibens entsprechen der auf der Internetseite des Heiligen Stuhls veröffentlichten Fassung: https://www.vatican.va/content/francesco/en/apost_letters/documents/20220629-lettera-ap-desiderio-desideravi.html

uns - hier auf der Erde - erlaubt, Gott in der Feier der Geheimnisse zu sehen, und indem wir ihn sehen, Leben aus seinem Passah zu schöpfen. Wir, die wir durch unsere Sünden tot waren und mit Christus wieder lebendig gemacht worden sind (vgl. Eph 2,5), wir sind die Herrlichkeit Gottes (DD Nr. 43).

2. Die Entkopplung der Messe von der erlösenden Passion

Das Ostergeheimnis als Mittelpunkt des Festes

In der Enzyklika *Mediator Dei* [MD] unterstreicht Pius XII. die zentrale Bedeutung der Passion für das Leben unseres Herrn Jesus Christus und für unsere Erlösung [alle fett gedruckten Hervorhebungen sind von J.A.Ureta]. ...

Da aber sein bitteres Leiden das eigentliche Geheimnis ist, aus dem unser Heil erwächst, entspricht es ganz dem katholischen Glaubensgeist, jenes Leiden in volles Licht zu rücken, ist es doch auch das Kernstück unserer Gottesverehrung, sofern das eucharistische Opfer es täglich vergegenwärtigt und erneuert, und alle Sakramente in engstem Zusammenhang mit dem Kreuze stehen. (MD Nr. 164)

Der dritte Zweck ist Sühne, Genugtuung und Versöhnung. ***Zweifelloos konnte kein anderer als Christus dem allmächtigen Gott für die Schuld der ganzen Menschheit volle Genugtuung leisten; darum wollte er am Kreuze geopfert werden als Sühnopfer für unsere Sünden, und nicht nur für die unsrigen, sondern auch für die der ganzen Welt (1 Joh 2,2). (MD Nr. 73)***

Betrachte den Vollzug unseres Loskaufs; Christus hängt am Kreuzesholz; schau,

Die Kreuzigung Christi,
von Pieter Lastman (1616)



um welch hohen Preis er kaufte; ... sein Blut vergoß er, mit seinem Blute hat er erkaufte, mit dem Blute des makellosen Lammes, mit dem Blute des einzigen Sohnes Gottes hat er erkaufte. ... Der Käufer ist Christus, der Kaufpreis ist sein Blut, der erworbene Besitz ist der Erdkreis. (MD Nr. 76)

Neuinterpretation der Erlösung durch die Auferstehung

Der Jesuit Fr. Martín-Moreno drückt es deutlich aus: Die Tür zur Auferstehung und zum ewigen Leben wurde uns geöffnet, nicht so sehr wegen des kostbaren Bluts, das am Kreuz vergossen wurde, sondern weil die Menschheit Jesu vom Vater auferweckt wurde.

Dieser Paradigmenwechsel ... war nicht mehr nur eine Spekulation der Theologen, sondern wurde schon vor Beginn der ersten Konzilsperiode, als der vorläufige Entwurf der Liturgiekonstitution vorbereitet wurde, von den kirchlichen Lehrstühlen gelehrt. Der ursprüngliche Titel des Kapitels über die Eucharistie, das am 10. August 1961 angenommen wurde, lautete *De sacro sancto Missae sacrificio* [Das heilige Meßopfer]; in der Sitzung vom 15. November desselben Jahres wurde er jedoch zu *De sacro sancto Eucharistiae misterio* [Das heilige Geheimnis der Eucharistie].⁸

Wie diese Ansicht in die Liturgiekonstitution gelangte

... In seiner modernen Bedeutung wurde das Ostergeheimnis (*paschale sacramentum*) hauptsächlich als die volle Offenbarung der Liebe des Vaters verstanden, die vor allem in der Aufer-

stehung Jesu zum Ausdruck kommt: „Wenn wir von der Erlösung zum Ostergeheimnis übergehen, verschiebt sich der Schwerpunkt völlig. Wer von der Erlösung spricht, denkt zuerst an die Passion und dann an die Auferstehung als Ergänzung. Wer vom Ostergeheimnis spricht, denkt zuerst an den auferstandenen Christus.“⁹

Franziskus spielt den Erlösungstod Christi herunter

Die einseitige Betonung des Osterfestes zum Nachteil der Passion (entgegen dem traditionellen Gleichgewicht) zieht sich durch alle Teile von *Desiderio Desideravi*. ... Für Franziskus ist die Liturgie „das Priestertum Christi, das uns offenbart und **in seinem Ostergeheimnis** geschenkt wird, das durch die an die Sinne gerichteten Zeichen (Wasser, Öl, Brot, Wein, Gesten, Worte) gegenwärtig und wirksam wird, damit der Geist, der **uns in das Ostergeheimnis eintaucht**, jede Dimension unseres Lebens umwandelt und uns immer mehr Christus angleicht“ (DD Nr. 21).

3. Vom Opfer auf Golgatha zum Mahnmal der Gegenwart

Die Heilige Messe als wahres und angemessenes Opfer

Das hochheilige Opfer des Altares ist also kein bloßes und einfaches Gedächtnis des Leidens und Todes Jesu Christi, sondern eine wahre und eigentliche Opferhandlung, bei welcher der göttliche Hohepriester durch seine unblutige Hinopferung das tut,

was er schon am Kreuze getan, sich selbst dem ewigen Vater als wohlgefälligste Opfergabe darbringend. „Es ist ein . . . und dieselbe Opfergabe und es ist derselbe, den jetzt durch seinen Dienst der Priester opfert und der sich selbst damals am Kreuze darbrachte, nur die Opferweise ist verschieden.“ (MD Nr. 68)

Der Grund für Letzteres liegt darin, daß angesichts des gegenwärtigen glorreichen Zustands der menschlichen Natur Jesu Christi das Vergießen von Blut nicht mehr möglich ist, so daß das Opfer Christi durch die Trennung der eucharistischen Gestalten, unter denen er gegenwärtig ist und die die blutige Trennung seines Leibes und seines Blutes symbolisieren, äußerlich dargestellt wird. „So wird das Gedächtnis seines Todes, der sich auf Kalvaria wirklich vollzogen hat, in jedem Opfer des Altares neu begangen, insofern durch deutliche Sinnbilder Jesus Christus im Opferzustand dargestellt und gezeigt wird.“ (MD Nr. 70).

Reformer verlagern den Schwerpunkt auf die „Gedenkstätte“

„Die Gedenkfeier drückt die Realität des Ereignisses aus, die ‚objektive Aktualisierung‘ und Gegenwart dessen, dessen man gedenkt. **Es ist nicht so, daß es sich wiederholt, denn das Ereignis wurde ein für alle Mal historisch festgelegt** (ephápax); aber es ist gegenwärtig. Die Tat Christi wirkt hier und jetzt und verpflichtet diejenigen, die sich an sie erinnern. **Das Opfer Christi wurde historisch nur einmal vollzogen: Die Eucharistie ist sein Gedächtnis** (im wahrsten Sinne des Wortes), eine lebendige Gegenwart der Gnade.“¹⁰

⁸ <https://www.cairn.info/revue-recherches-de-science-religieuse-2013-1-page-13.htm>

⁹ Aimon-Marie Roguet in <https://www.lacroix.com/Culture/revue-Maison-Dieu-liturgiecoeur-2020-11-29-1201127197>

¹⁰ Eintrag Memorial in Diccionario Teológico Enciclopédico: <https://apps.ideologia.org/index>.

Nur den Aposteln und späterhin denen, die rechtmäßig von ihnen
Und ihren Nachfolgern die Handauflegung empfangen haben,
wird die priesterliche Gewalt erteilt, kraft deren sie gegenüber dem ihnen anvertrauten Volk
die Person Jesu Christi darstellen, vor Gott aber eben dieses ihr Volk vertreten.

Es geht nicht darum, daß sich die Zeit des Heils hier und jetzt wiederholt, sondern daß **der Mensch hier und jetzt immer wieder in Kommunikation mit einer permanenten Gegenwart tritt, die jenseits der verstrichenen Zeit liegt.** ... In der Liturgie wird der Schnittpunkt von Zeit und Ewigkeit erreicht. Dort **wird der Teilnehmer zum Zeitgenossen des biblischen Geschehens.** ... Der Mensch ist derjenige, der gedenkt, aber als menschlicher Akt kann sein Erinnern die Zeit nicht überwinden; es kann nicht in den Zeittunnel eindringen, um in die Vergangenheit zurückzukehren. **Allein das göttliche Handeln, das die Zeit übersteigt, bringt die Geheimnisse in unser Hier und Jetzt.** Deshalb ist die Liturgie, bevor sie eine Handlung des Menschen ist, eine Handlung Gottes.¹¹

Franziskus entscheidet sich für ein extremes Gedenkkonzept

Jesu unendliches Verlangen, diese Gemeinschaft mit uns wiederherzustellen, die sein ursprüngliches Vorhaben war und bleibt, wird jedoch erst dann gestillt sein, wenn alle Menschen aus allen Stämmen, Sprachen, Völkern und Nationen (Offb 5,9) von seinem Leib gegessen und sein Blut getrunken haben: **Deshalb wird dasselbe Abendmahl bis zu seiner Wiederkunft in der Feier der Eucharistie gegenwärtig gemacht.** (DD Nr. 4). ...

Die Messe als Erinnerung an das „Geschenk“, das Jesus beim letzten Abendmahl gegeben hat?

„Mit dem eucharistischen Hochgebet – an dem auch alle Getauften teilnehmen, indem sie *ehrfürchtig*

<http://www.sagradaTeologia/view&id=16>

¹¹ Op. cit., p. 46.

und schweigend zuhören und sich mit Akklamationen beteiligen (*Institutio Generalis Missalis Romani*, nn. 78-79) – hat der Vorsteher die Kraft, **im Namen des ganzen heiligen Volkes den Vater an die Hingabe seines Sohnes beim Letzten Abendmahl zu erinnern, damit dieses unermessliche Geschenk auf dem Altar wieder gegenwärtig wird.**“ (DD Nr. 60)

Der Text läßt nicht nur die Opferung Christi während der Passion (deren rituelle Vorwegnahme das Abendmahl war) völlig außer Acht und vermeidet es zu sagen, daß das Opfer erneuert wird, sondern läßt sogar das Wort „Opfer“ weg, indem er es ein „unermessliches Geschenk“ nennt.

4. Von Priestern des Opfers zu Vorstehern von Versammlungen

Die einzigartige Rolle des Priesters in der Messe

In *Mediator Dei* lehrt Pius XII. ausdrücklich: „Nur den Aposteln und späterhin denen, die rechtmäßig von ihnen und ihren Nachfolgern die Handauflegung empfangen haben, wird die priesterliche Gewalt erteilt, kraft deren sie gegenüber dem ihnen anvertrauten Volk die Person Jesu Christi darstellen, vor Gott aber eben dieses ihr Volk vertreten.“ (MD Nr. 40)

Der Priester handelt nur deshalb an Stelle des Volkes, weil er die Person unseres Herrn Jesus Christus vertritt, insofern dieser das Haupt aller Glieder ist und sich selbst für sie opfert; er tritt folglich an den Altar als Diener Christi, niedriger gestellt als Christus, aber höher als das Volk (S. Robert Bellarmine, *De missa* II c.l.). **Das Volk aber, das unter keiner Rücksicht die Person des göttlichen**

Erlösers darstellt, noch Mittler ist zwischen sich selbst und Gott, darf in keiner Weise priesterliche Rechte beanspruchen. (MD Nr. 84)

Die **Communio-Ekklesiologie**¹² wurde vom Zweiten Vatikanum übernommen. Laut ihr wird **die Vermittlerrolle zwischen Gott und den Menschen nicht mehr vom Priester wahrgenommen**, sondern von der Gemeinde, in der der Priester seine Funktion ausübt. ... Die Versammlung ist die Übersetzung von *qhl*, das im Griechischen mit *ekklesia* oder *synagoge* übersetzt wird. Diese Wörter bezeichnen die Einberufung, den Akt des Zusammenkommens und die versammelte Gemeinschaft. *Qahal* ist die allgemeine Versammlung des Volkes. ... **Es ist diese Kirche oder Versammlung**, zu der der Bischof, die Priester und die Diakone gehören, **die unmittelbar und formell am Priestertum Christi teilhaben.**

In SC 48 heißt es, daß die Gläubigen „lernen sollen, sich selbst darzubringen, indem sie die unbefleckte Hostie nicht nur durch die Hände des Pries-

¹² [Beim Begriff der „Communio-Ekklesiologie“] ist es von entscheidender Bedeutung, daß Communio nicht als soziologischer Begriff angewendet wird und nicht einfach Gemeinschaft bezeichnet. Communio ist vielmehr ein streng theologischer Begriff und bezeichnet vor allem die Teilhabe, die Partizipation an der trinitarischen Communio, so dass die Kirche als Ikone der Trinität zu verstehen ist und die kirchliche Communio konkret begründet wird durch die beiden Fundamentalsakramente der Taufe und der Eucharistie. <http://www.kardinal-kasper-stiftung.de/de/aktuelles/news/aktuelles-beitraege/vortrag-die-kirchenfrage-im-licht-der-gottesfrage/>

St. Josef in Holzkirchen (Oberbayern,
im März 2018 geweiht)



ters, sondern gemeinsam mit ihm darbringen“. In diesem Punkt geht **Sacrosanctum Concilium** über **Mediator Dei** hinaus, das den Ausdruck **quodammodo**, ‚in gewisser Weise‘, **verwendete**. Dieser Ausdruck wurde vom Konzil gestrichen. Daraus ergibt sich das Bewußtsein, daß die liturgischen Handlungen nicht privat sind, sondern einen Gemeinschaftscharakter haben (SC 26). ... Dieses Beharren auf dem Gemeinschaftscharakter der Feier ist der Grund für die Wiedereinführung der Konzelebration, die dazu beigetragen hat, die Messe zu entprivatisieren und die Einheit des Priestertums und des eucharistischen Opfers zu betonen (SC 57). Aus dieser Perspektive **ist es heute unverständlich, daß in der vorkonziliaren Liturgie in ein und derselben Kirche verschiedene Liturgien gleichzeitig gefeiert werden konnten. ... Deshalb kann man heute nicht mehr von einer Versammlung sprechen, die der Messe beiwohnt, sondern von einer Versammlung, die die Messe feiert. Der Bischof oder Priester, der der Feier vorsteht, kann nicht mehr als „Zelebrant“ bezeichnet werden - denn sie sind alle Zelebranten -, sondern als „Präsident“, als Vorsteher.** Dies, was bereits in SC 26 angedeutet wurde, wird in den GIRM [Allgemeine Instruktion des Römischen Meßbuchs] Nr.1 und Nr.7 ausdrücklich festgestellt.

Diese **Communio-Ekklesiologie** wirkt sich schließlich auch auf die kleinsten Details der Liturgiereform aus. Sie hat großen Einfluß auf die Architektur der nachkonziliaren Kirchen, in denen das Presbyterium nur knapp über der Gemeinde steht, so daß seine Handlungen von allen gesehen werden können. Die Gitter und die Kom-

munionbänke wurden abgeschafft. Das Zentrum der Kirche ist der Altar und nicht der Tabernakel, der nun in eine Seitenkapelle verlegt wurde. Der Grundriß des Kirchenschiffs ist nicht mehr geradlinig, sondern halbkreisförmig, damit die Gläubigen einander besser sehen und sich mehr zugehörig fühlen. Die Seitenaltäre wurden entfernt. Der Chor im hinteren Teil der Kirche ist verschwunden. Der Dienst des Gesangs kann nicht außerhalb der Versammlung positioniert sein, sondern ist Teil von ihr.

Reduzierung des Priesters auf den Vorsteher, Erhebung der Laien zu Mitfeiernden

Desiderio Desideravi betont, daß der Zelebrant die ganze Gemeinde ist, und reduziert den Diener des Altars auf den Status des Vorstehers, wobei es völlig unerwähnt läßt, daß er allein die unblutige Opferung des eucharistischen Opfers *in persona Christi* vollzieht.

In der spanischen Originalfassung [von *Desiderio Desideravi*] taucht das Wort „Priester“ - das genau denjenigen definiert, der das Opfer vollzieht und darbringt - nur dreimal auf, wobei sich zwei davon auf einen geweihten Kleriker beziehen. Aber der Ausdruck „Presbyter“ - der in seinem griechischen und lateinischen Ursprung nur „der Älteste“, der „Dekan“ bedeutet - wird 15 Mal verwendet. Während der Begriff „Vorsitz“ und das Verb „vorstehen“ (oder seine Konjugationen) 14 Mal vorkommen, wird der Begriff „Zelebrant“ nur einmal verwendet, mit der Andeutung, daß er sich auf die gesamte Gemeinde bezieht: „Denken wir immer daran, daß die Kirche, der Leib Christi, das zelebrierende Subjekt ist und nicht nur der Priester“ (Nr. 36).

Einheit und kirchliche Gemeinschaft

In den vatikanischen Dokumenten *Traditionis Custodes* (TC, 16.7.2021), *Responsa ad dubia* (RAD, unterzeichnet am 4.12.2021, veröffentlicht am 18.12.2021) und *Desiderio desideravi* (DD, 29.6.2022) ist die *lex orandi*, die Art und Weise zu beten, ein zentraler Begriff. Papst Franziskus schreibt, seit der Liturgiereform nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil sei der *Novus Ordo* die einzige Form der *lex orandi* der katholischen Kirche und betont auch in anderen Texten und Ansprachen die Unumkehrbarkeit der Liturgiereform von 1965-1970.

Die Akzeptanz dieser Aussage wird als Vorbedingung für die Genehmigung zur öffentlichen Zelebration nach dem *Missale Romanum* von 1962 gefordert. Nur so seien Einheit und kirchliche Gemeinschaft möglich.

TC:

In der Absicht *in der beständigen Suche nach der kirchlichen Gemeinschaft* weiter fortzuschreiten, bestimmt Papst Franziskus folgendes: *Die von den heiligen Päpsten Paul VI. und Johannes Paul II. in Übereinstimmung mit den Dekreten des Zweiten Vatikanischen Konzils promulgierten liturgischen Bücher sind die einzige Ausdrucksform der Lex orandi des Römischen Ritus.* [Nr.1]

RAD:

[kirchliche Gemeinschaft kommt dadurch zum Ausdruck,] daß in den von den heiligen Päpsten Paul VI. und Johannes Paul II. in Übereinstimmung mit den Dekreten des Zweiten Vatikanischen Kon-

Einheitliche Meßfeiern im Novus Ordo:







Inzens während einer Meßfeier

zils promulgierten liturgischen Büchern der **einzigste Ausdruck der lex orandi des Römischen Ritus** erkannt wird. Das ist die Richtung, in die wir gehen wollen, und das ist der Sinn der Antworten, die wir hier veröffentlichen: Jede Norm, die vorgeschrieben wird, hat immer das einzige Ziel, das Geschenk der **kirchlichen Gemeinschaft** zu bewahren, indem wir gemeinsam, mit Überzeugung des Verstandes und des Herzens, auf der vom Heiligen Vater vorgegebenen Linie gehen. Es ist traurig zu sehen, wie das tiefste Band der **Einheit** – die Teilhabe an dem einen gebrochenen Brot, das Sein Leib ist, der geopfert wird, damit alle eins seien (vgl. Joh 17,21) – zu einem Grund für Spaltung wird: Es ist die Aufgabe der Bischöfe, *cum Petro et sub Petro*, die **Gemeinschaft** zu erhalten, die eine notwendige Voraussetzung ist ..., um am eucharistischen Tisch teilnehmen zu können.

Der ausdrückliche Wille, nicht an der Konzelebration, insbesondere bei der Chrisam-Messe, teilzunehmen, scheint Ausdruck eines Mangels, sowohl der Annahme der **Liturgiereform** wie der **kirchlicher Gemeinschaft** mit dem Bischof zu sein, die notwendige Voraussetzungen sind, für die Gewährung, mit dem *Missale Romanum* von 1962 zu feiern.

DD:

Wir [können] nicht zu jener rituellen Form zurückkehren, die die Konzilsväter *cum Petro und sub Petro* für reformbe-

*„Die wahre Schönheit ist die Liebe Gottes.
Die Schönheit der Liturgie ist Teil dieses Geheimnisses;
sie ist höchster Ausdruck der Herrlichkeit Gottes
und stellt in gewissem Sinne ein
Sich-Herunterbeugen des Himmels auf die Erde dar.“*

(Papst Benedikt XVI.)

dürftig hielten, indem sie unter der Führung des Geistes und nach ihrem Gewissen als Hirten die Grundsätze billigten, aus denen die Reform hervorging. Die heiligen Päpste Paul VI. und Johannes Paul II. haben die revidierten liturgischen Bücher per Dekret *Sacrosancti Œcumenici Concilii Vaticani II* genehmigt und damit die Treue der Reform zum Konzil garantiert. Deshalb habe ich *Traditionis Custodes* geschrieben, damit die Kirche in der Vielfalt der Sprachen ein und dasselbe Gebet erhebt, das ihre **Einheit** zum Ausdruck bringt. Diese **Einheit** möchte ich, wie ich bereits geschrieben habe, in der gesamten Kirche des Römischen Ritus wiederhergestellt sehen. [Nr.61]

Die Collage auf den beiden vorhergehenden Seiten zeigt einen Ausschnitt aus dem Spektrum heutiger Gottesdienstformen, das selbstverständlich auch die *rite et recte* Zelebration des *Novus Ordo* umfaßt.

Durch diese Bilder soll keineswegs grundsätzlich die Gültigkeit von Meßfeiern im *Novus Ordo* in Frage gestellt werden. Doch das bunte Kaleidoskop – das sicherlich jeder Leser durch eigene Erfahrungen erweitern kann – soll veranschaulichen, wie weit der Begriff „Einheit“ von Papst Franziskus, Kardinal Roche und anderen Prälaten gefaßt wird. Es ist nicht nachvollziehbar, warum auf der einen Seite fast unendliche Toleranz herrscht – auf der anderen Seite jedoch die Zelebration des überlieferten römischen Ritus die allseits postulierte „Einheit“ gefährden soll, sofern damit die weltweite Einheit der zentralen Glaubenslehren gemeint ist, die bis zu den Aposteln zurückreichen, sowie die Einheit in der Feier der heiligen Messe, deren Kerngestalt seit 1500 Jahren besteht.

Wird allerdings „Einheit“ definiert als „alles, was **nicht** klassischer römischer Ritus ist“, weil „die Ekklesiologie sich geändert hat“ – wird der *Vetus Ordo* dadurch ins Abseits versetzt.

Es entsteht der Eindruck, daß bewußt mit diesen beiden Definitionen von „Einheit“ jongliert und dadurch eine klare Argumentation verhindert wird.

Papst Franziskus lehnt den klassischen römischen Ritus nicht nur ab, weil er angeblich „die Einheit“ stört und aus der kirchlichen Gemeinschaft ausschließt, sondern er wirft den traditionellen Gläubigen auch Rigidität, Engstirnigkeit, leeren Formalismus, spirituellen Individualismus und „Indietrismus“ (eine neue Wortschöpfung von Papst Franziskus mit der Bedeutung: „Rückwärtsgewandtheit“) vor, wobei „das Rituelle oft für ideologische Ansichten instrumentalisiert“¹³ werde.

Dem überlieferten Ritus verbundene Katholiken sollten sich durch diese Anschuldigungen nicht irritieren lassen, sondern weiterhin aus den Schätzen der Kirche leben: privat und gemeinsam beten, möglichst häufig die heilige Messe mitfeiern, auch die anderen Sakramente in der traditionellen Form empfangen, sich durch Lektüre (Heilige Schrift, Katechismus, Kirchenväter, aktuelle Bücher und Artikel, ...) und Vorträge weiterbilden, Kontakt zu Gleichgesinnten halten sowie Suchende einladen – und: nicht resignieren!

¹³ Erzbischof Arthur Roche in der Einleitung zu den *Responsa ad dubia*